

„Lokale Öffentlichkeiten im digitalen Wandel - Öffentlichkeitsmodelle und empirische Indikatoren“

Einleitung

Für den vhw bildet die eingehende Untersuchung von **Zustand und Perspektiven lokaler Öffentlichkeit** einen zentralen Baustein und eine wichtige Voraussetzung für die angestrebte Stärkung der lokalen Demokratie.

Unter „Lokaler Öffentlichkeit“ ist hier ein intermediäres System zwischen der kommunalen Selbstverwaltung und den Bürgerinnen und Bürgern zu verstehen. Sie vermittelt Willensbildungsprozesse von Bürgern in die kommunale Selbstverwaltung hinein (Input) und Entscheidungen der kommunalen Selbstverwaltung an die Bürger (Output). Auch politische Institutionen wie Initiativen, Vereine, Verbände oder Parteien sind insofern Teil des intermediären Systems „lokale Öffentlichkeit“. In diesem intermediären System fällt den lokalen Medien eine Schlüsselstellung zu. Alle Akteure sind vom „Funktionieren“ der Medien abhängig, d.h. von ihrer Fähigkeit, Informationen bereitzustellen bzw. kommunikativen Austausch zu ermöglichen. Letzteres erscheint vor dem Hintergrund einer (digital) gewandelten, aber auch zunehmend fragmentierten Medienlandschaft umso wichtiger.

Von der ersten zur zweiten Projektphase

Die erste Studie fokussierte auf bestehende (thematische) Medienangebote und deren Rezeption durch Bewohner*innen. Demgegenüber ist die Folgestudie auf den (lokalen) Medienwandel ausgerichtet.

In der ersten Studie wurde eine Strukturanalyse des lokalen Medienangebots vorgenommen, und zwar auf Basis einer umfassenden Inhaltsanalyse lokaler Printmedien in den drei Städten Essen, Kiel und Saarbrücken. Die Inhaltsanalyse fokussierte auf je drei Stadtentwicklungsthemen. Zugleich wurde eine - erstmals durchgeführte - Messung sozialer Kohäsion in Medieninhalten durchgeführt.

Als zentrales Ergebnis der Strukturuntersuchung wurde ein sehr großes Angebot lokaler Medien festgehalten, welches zugleich jedoch eine deutlich fragmentierte Kommunikationslandschaft repräsentiert. Kennzeichnend sind - auch im lokalen Bereich - kaum noch übergreifende, Großteile der Bevölkerung erreichende mediale Angebote bei einer gleichzeitig stark wachsenden Anzahl zielgruppenspezifischer Online-Angebote, Wochenzeitungen und Zeitschriften.

Hinsichtlich der Analyse von Stadtentwicklungsthemen in lokalen Printprodukten müssen Sichtbarkeit und Bewertung der Themen in Abhängigkeit ihrer zeitlichen und räumlichen Reichweite gesehen werden. Dafür zum Beispiel, welcher Eindruck von «sozialer Kohäsion» durch die Medien vermittelt wird, ist weniger das tatsächliche Niveau sozialer Kohäsion in einer Stadt als vielmehr der Zeitungs- bzw. Medientyp (Lokalzeitung, Boulevard, Anzeigenblatt, etc.) ausschlaggebend.

Insgesamt erscheint das Angebot lokaler Berichterstattung als elitenfokussiert und inkludiert vornehmlich die autochthone Bevölkerung. Die Berichterstattung ist faktenorientiert, wenig kritisch und ereignisgetrieben. Diese Eigenschaften werden von der Bevölkerung ganz überwiegend realistisch eingeschätzt – auch wenn die Reichweite dieser Angebote in den vergangenen Jahren deutlich abgenommen hat

Gleichwohl bleibt nach dieser Untersuchung die lokale Tageszeitung eine wichtige Anlaufstelle für Stadtentwicklungsthemen. Die Bewertung durch die Leser*innen war allerdings verhalten. Der Abgleich mit anderen Quellen ist für viele Nutzer wichtig, denn lokale Medien gelten hinsichtlich der Fakten-Auswahl und einer spezifischen, lokal vorherrschenden Sicht auf das Thema als selektiv.

Deutlich wurde zudem, dass die Informationsbedürfnisse bzw. -ansprüche und Bewertungen von Medieninhalten einen deutlichen milieuspezifischen Charakter aufweisen.

Die zweite Projektphase

Ausgangsüberlegung ist die Erkenntnis, dass die Digitalisierung von Kommunikationsmedien zu einer Transformation von Öffentlichkeit führt. Es gibt nicht nur eine, gar uniforme Öffentlichkeit, in der Themen oder Interessen (nicht) sichtbar sind, sondern eine **Vielzahl von parallelen, fluiden (veränderlichen) Teil-Öffentlichkeiten**, die zusammen die (lokale) Öffentlichkeit konstituieren. Dabei ist der Medienwandel durch zwei zentrale, sich partiell überlappende, Prozesse geprägt: Eine Differenzierung im Bereich der (Massen-)Medien sowie die Institutionalisierung neuer Medien (Plattformen), wie z.B. Social Media.

Die **Kernfrage** unter der Annahme von „Öffentlichkeit als Netzwerk“ lautet nun:

Wie kann unter den Bedingungen von zunehmender Komplexität, der Auflösung alter Strukturen und alter Konfliktlinien entlang von Schichten, Klassen etc. sowie der Zunahme von Diversität die Teilhabe und Teilnahme an demokratischen Prozessen möglich bleiben?

Grundsätzlich besteht durch die Digitalisierung ein großes Potenzial: Unter den Bedingungen segmentärer Differenzierung kann sich das Potential vernetzter sozialer Medien - im Prinzip - voll entfalten: Die Nutzer sozialer Netzwerke suchen die Informationen selbst und stellen Informationsquellen zusammen, die sie für relevant halten. Bei der Selbstbeobachtung der

Gesellschaft ist nicht mehr alles für alle wichtig. Doch zugleich wird dieses Potenzial mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert, wie etwa Filterblasen (die Möglichkeiten der Teilhabe und Teilnahme an Öffentlichkeit werden vorgefiltert) oder Echokammern, die Verstärkung der „*like-mindedness*“, also der Wirkungen des selbstgesetzten Realitätsfilters.

Ausgangspunkt der Projektarbeit, welche in vier Modellstädten umgesetzt wird, ist ein modulares Verständnis lokaler Öffentlichkeiten, um eine Überführung der normativen Erwartungen von Öffentlichkeitstheorie in zentrale, nicht zu „hintergehende“ Elemente eines Öffentlichkeitsmodells zu betreiben sowie um das stark normativ geprägte Verständnis von Öffentlichkeit in einem empirisch überprüfbaren Modell zu verarbeiten. Leitfragen und Ansprüche sind demnach:

- Wie vital sind lokale Öffentlichkeiten? Welche Auswirkungen haben die gesellschaftlichen Veränderungs- und die medialen Transformationsprozesse auf lokale Öffentlichkeiten?
- Was braucht es, damit lokale Öffentlichkeiten in segmentär differenzierten Kommunikationsgesellschaften funktionieren und die Selbstbeobachtung und Selbstorganisation der Gesellschaft weiterhin ermöglichen?
- Wie kann man die Qualität lokaler Öffentlichkeiten empirisch beobachtbar, messbar und vergleichbar machen? Dabei wird ein Modell mit Gesamt- und Teilindices zu Funktionsfähigkeit und Defiziten lokaler Öffentlichkeiten angestrebt.

Das Ergebnis der Studie soll als Grundlage für eine kritische Auseinandersetzung um lokale Öffentlichkeiten unter neuen Bedingungen dienen. Für den vhw wird mit diesem Folgeprojekt zu lokalen Öffentlichkeiten in Zeiten des Wandels ein zentrales Desideratum in Richtung auf funktionierende stadtgesellschaftliche Teilnahme/ Teilhabe, den Umgang mit Vielfalt und sozialer Kohäsion sowie der Legitimierung zusätzlicher Governance-Bausteine einer vielfältigen lokalen Demokratie aktiv angegangen

Das Projekt wird gemeinsam von der FU Berlin und der Universität Zürich durchgeführt.

Dezember 2018